

**Damit man nicht wieder sagen kann:
»Davon habe ich nichts gewußt.«**

Beim Super-Gau ist Hameln in 70 Minuten ein atomares Grab

Geheimstudie über das Kernkraftwerk Grohnde

VON DIRK BUSCHE

HAMELN. Die Freunde der Kernenergie haben es in Hameln nicht leicht. Ihnen macht das bekannteste Kapitel der Stadtgeschichte zu schaffen. Denn die Legende vom Rattenfänger, dem Scharen von ahnungslosen Menschenkindern ins Verderben nachliefen, hat für die Atomkraftgegner aktuelle Bedeutung gewonnen. Und die nahegelegene Atom-Meiler-Baustelle in Grohnde liefert genügend Munition zur Verunsicherung der Bürger.

einandersetzung mit Risiken der Kernenergie liefert das Gutachten genug. Allein das Kapitel über „die Möglichkeiten der Evakuierung“ birgt reichlich Diskussionsstoff.

Danach wäre die für notwendig gehaltene Evakuierung aller 60 000 Einwohner innerhalb von 70 Minuten nach einem Kernschmelzunfall mit anschließender Dampfexplosion kaum möglich. Nach 70 Minuten wäre die radioaktive Schadstoffwolke bei entsprechender Wind

die Autoren des Gutachtens entdeckt haben, „daß die üblicherweise verwendeten Methoden zur Berechnung der Unfallfolgen mit großen Unsicherheiten behaftet sind“. Das wiegt nach Meinung der Kernkraftgegner um so mehr, als nach einem AKW-Unfall in Grohnde für die radioaktive Verseuchung Hamelns „ungünstigste Ausbreitungsbedingungen“ sind.

achten erschreckte die geordnete Bernstorf-Lergemeinschaft „danke“) besonders lenreihen ist lauch, daß bei nach Evakuierung

»Neue Hannoversche Presse«
vom 24. Juni 1980

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Inzwischen ist schon viel Zeit vergangen und wir haben den Eindruck, daß über ein wichtiges Thema schon wieder Gras gewachsen ist.

Wir meinen aber, daß dieses Thema uns so sehr angeht, daß wir alle es uns nicht leisten können, davor den Kopf in den Sand zu stecken.

Es geht um das Gutachten des Instituts für Energie- und Umweltforschung in Heidelberg e.V. (IFEU) mit dem Titel „Studie über die Auswirkungen mittlerer und großer Unfälle im AKW Grohnde für die Bevölkerung und das Gebiet der Stadt Hameln“. Dieses Gutachten wurde von der Stadt Hameln für einen Prozeß der Stadt gegen das AKW Grohnde vor dem Verwaltungsgericht Hannover in Auftrag gegeben. Dieses Gutachten war bereits im Februar 1980 fertiggestellt. Der Inhalt ist jedoch so brisant, daß die Stadt Hameln glaubte, es der Bevölkerung vorenthalten zu müssen. Selbst Ratsmitglieder erfuhren erst Monate später, am 24. Juni 1980, davon. An diesem Tag stellten AKW-Gegner, denen die Studie zugespielt worden war, diese der Öffentlichkeit vor.

Vielleicht hätte es mancher lieber gesehen, wenn diese Studie weiterhin in den Archiven der Stadt geschlummert hätte. Jetzt, nach Veröffentlichung durch die Bürgerinitiativen, bemüht man sich, die Brisanz der Studie herunterzuspielen. Warum dieses Ablenkungsmanöver?

INHALT:

So gefährlich ist das AKW Grohnde (NDR-Interview von H.-J. Fromhagen).....	Seite 2
Wie man an die Studie „herankommt“	Seite 4
Ohne Atomstrom zurück in die Steinzeit? ..	Seite 4
Radioaktive Verseuchung auch im „Normal“betrieb	Seite 6
Buchtips zum Themenkreis Atomkraft	Seite 7
Im AKW Grohnde:	
Rohstoff für Atombomben	Seite 7
Kontakt-Adressen von AKW-Gegnern	Seite 8

Wir halten die Inhalte der Studie für so wichtig, daß wir in Form dieser Druckschrift die breite Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen wollen. Wir übernehmen die Aufgabe, die eigentlich die Heimatzeitung, die Stadt oder der Landkreis haben, denn eigentlich müßten sie über alle Einzelheiten und über das Risiko informieren, welches der Betrieb des Atomkraftwerkes mit sich bringt.

Die Neue Hannoversche Presse Ausgabe vom 24.6.80 (siehe Seite 1 oben) berichtet denn auch ganz anders über diese Untersuchung.

Am 4. Juli 1980 fand in der Aula der Schule in der Königstraße eine Veranstaltung über das Gutachten statt. Die „Bürger gegen Atom“, die „Wählergemeinschaft Atomkraft - Nein danke“ und die „Grünen“ hatten Vertreter des IFEU-Instituts, der Stadt Hameln und Dr. Hermann Kater zu einer Podiumsdiskussion eingeladen.

So gefährlich ist das AKW Grohnde

**NDR-Interview von H.-J. Fromhagen
(»Umschau am Abend« vom 24. 6. 80)
mit Wissenschaftler des IFEU-Instituts**

Die Stadt Hameln hat die „Studie über die Auswirkungen mittlerer und großer Unfälle im AKW Grohnde für die Bevölkerung und das Gebiet der Stadt Hameln“ im November vorigen Jahres beim IFEU-Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg e.V. in Auftrag gegeben. Seitdem war das brisante Papier, 80 Seiten stark, unter Verschluss gehalten worden. Hans-Jürgen Fromhagen berichtete im NDR II, in der „Umschau am Abend“ am 24. Juni 1980 folgendes:

Die örtliche Wählergemeinschaft „Atomkraft - Nein danke“ hat die Verantwortung für die Veröffentlichung der Studie übernommen. Die Wählergemeinschaft, mit Heide von Bernstorff auch im Hameln-Pyrmont Kreistag vertreten, will damit jedermann die Möglichkeit geben, selbst zu entscheiden, ob er bereit ist, das mit dem Atomkraftwerk Grohnde verbundene Risiko in Kauf zu nehmen.

Das Risiko wird in einer der Studie vorangestellten Zusammenfassung mit den Worten beschrieben: daß bei Windrichtung Grohnde - Hameln während eines Unfalls in allen Wetterlagen akut tödliche Strahlenbelastungen möglich sind. Weiter heißt es: langfristig können auch mittlere Unfälle noch nach 100 Jahren Strahlenbelastungen verursachen, die eine Nutzung des verseuchten Gebietes ausschließen. Bei den schwersten Unfällen, die Freisetzungskategorie I beschreibt einen Kernschmelzunfall mit nachfolgender Dampfexplosion, sind - so die Studie - sofortige Evakuierungsmaßnahmen zwingend notwendig.

Die Heidelberger Wissenschaftler halten es allerdings für wenig realistisch, daß 60 000 Menschen das Stadtgebiet innerhalb von 70 Minuten verlassen können. In der Zeit aber

Auf dieser gutbesuchten Veranstaltung standen die Heidelberger Wissenschaftler und der Hamelner Atomkritiker Dr. med. Hermann Kater für die besorgten Fragen der über zweihundert erschienenen Bürger zur Verfügung.

Die ebenfalls eingeladenen Vertreter der Stadt Hameln waren nicht erschienen.

Auch im Norddeutschen Rundfunk befaßte man sich mit dieser Studie. In der „Umschau am Abend“ vom 24.6.1980 brachte NDR-Redakteur Hans-Jürgen Fromhagen einen ausführlichen Bericht. Mit der Genehmigung des NDR drucken wir den Wortlaut dieses Beitrages auf den folgenden Seiten ab.

Fromhagens Bericht macht in sehr lebendiger Form deutlich, worum es in diesem Gutachten geht. Auf sein Interview mit dem Sprecher des IFEU-Institutes, Dieter Teufel, möchten wir noch besonders hinweisen.

wäre die radioaktive Wolke schon über Hameln hinweggezogen. Nach Mitteilung des städtischen Ordnungsamtes stehen nämlich nur 71 Busse kurzfristig zur Verfügung, darüber hinaus würden mindestens 11 000 private Kraftfahrzeuge benötigt. Günstigsten Falles nach vier Stunden - so die Studie - könnte bei komplettem Einbahnverkehr auf allen Ausfallstraßen eine Evakuierung funktionieren. Untermauert von Statistiken, großen Teil in fachwissenschaftlicher Sprache geschrieben, ist hier auf 80 Seiten das Szenario einer tödlichen Bedrohung für Hameln ausgebreitet. Was unter bestimmten Voraussetzungen passieren könnte, erläuterte gegenüber der „Umschau am Abend“ Dieter Teufel, der Sprecher des Heidelberger Instituts für Energier- und Umweltforschung:

„Es hängt von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem von der Wettersituation zur Zeit des Unfalls. Alles in allem ergab sich aber, daß die Auswirkungen eines Reaktorunfalls in Grohnde wesentlich schwerwiegender sein können, als bisher der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde und als bisher die Gutachten, die im Rahmen des Genehmigungsverfahrens von der Genehmigungsbehörde in Auftrag gegeben worden waren, dies darstellen.“

Nun ist ja eine Voraussetzung die Wetterlage, eine bestimmte Windrichtung. Wie oft im Jahr, nach Ihren Berechnungen kommt das vor?

„Die ungünstigste Wetterlage, das wären stabile Wetterlagen, kommen etwa 100 bis 150 Stunden im Jahr vor mit Windrichtung in Richtung Hameln. Wenn die Windrichtung aller-

HarrisburGrohnde



dings in eine andere Richtung geht, dann ist zwar für Hameln das Problem nicht so groß, aber dann sind eben andere Gebiete betroffen."

Dann kommt also diese atomare Staubwolke nach Hameln, das ja nur 9 km entfernt ist, welche Auswirkungen hätte das dann ganz konkret auf die Bevölkerung?

"Man kann die Auswirkungen unterteilen. Einmal in Sofortwirkungen und dann in langfristige Schäden. Bei dieser stabilen Wetterlage, die etwa ein Drittel der Zeit vorkommt in diesem Gebiet und in etwa 150 Stunden pro Jahr in Richtung Hameln der Wind weht, hätte dies sofort tödliche Strahlenbelastungen zur Folge, das heißt, es müßte damit gerechnet werden, wenn nicht die Bevölkerung in etwa 60 bis 70 Minuten aus diesem Gefahrenkreis evakuiert werden könnte, daß so hohe Strahlenbelastungen auftreten, die zu sofort tödlichen Strahlenerkrankungen führen. Sofort tödlich heißt, daß die betroffenen Menschen dann innerhalb von ein bis mehreren Wochen an akutem Strahlensyndrom sterben würden, ohne daß ihnen geholfen werden kann."

Nun ist ja so eine schnelle Evakuierung, daß haben Sie auch dargestellt und vorgerechnet, gar nicht möglich. Also eine Evakuierung würde wahrscheinlich mindestens vier Stunden - so jedenfalls die Studie - in Anspruch nehmen, so daß sich dann die tödliche Gefahr noch steigern würde.

"Ja. Hier ist eine sehr große Diskrepanz zwischen dem, was so intern in den Behörden an Planspielen gemacht wird in Richtung Notfall-Schutzmaßnahmen und dem, was sich aufgrund unserer Untersuchungen ergab. Wenn man mit einzelnen, in den Behörden dafür zuständigen Personen spricht, dann bekommt man zur Antwort, daß diese Probleme geregelt seien, es würde ein Katastrophenplan erstellt werden, der dann bei einem mittleren oder größeren Unfall das alles so regeln würde, daß die Menschen noch rechtzeitig aus dem betroffenen Gebiet evakuiert werden könnten."

Wenn man dann aber genauer nachfragt, wie das aussehen soll, wieviele Menschen auf welchen Strassen mit welchen Pkw's, mit welchen Bussen transportiert werden sollten, in welchem Zeitraum, ergibt sich, daß das unrealistische Planspiele sind. Und daß, wenn tatsächlich ein größerer Unfall passiert mit ungünstiger Wittersituation die Wolke so schnell in Hameln sein kann, daß eine rechtzeitige Evakuierung für den Hauptteil der Bevölkerung nicht mehr möglich sein wird."

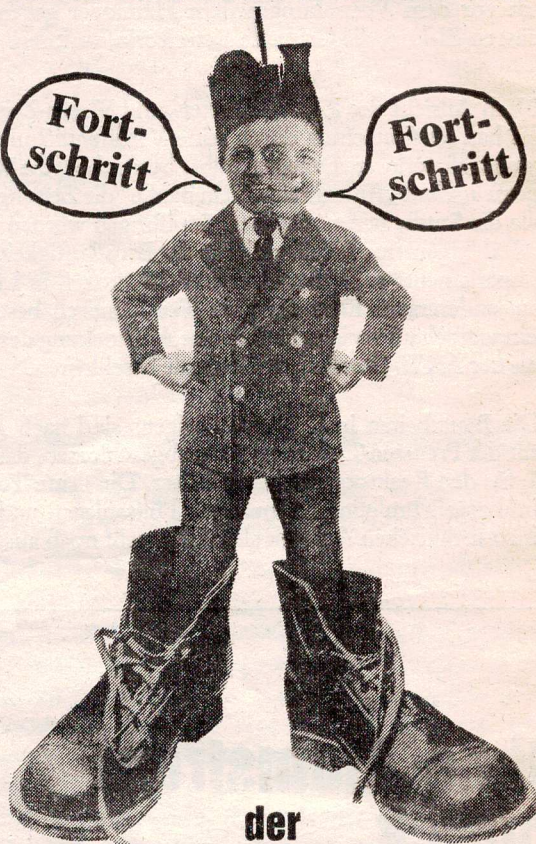
Herr Teufel, wir haben jetzt eben nur von den akuten Gefahren gesprochen. Langfristige Schäden sind ja mindestens ebenso groß, wenn man der Studie folgt.

"Da ist sogar noch die größere Diskrepanz zu dem, was bisher die Gutachten der Genehmigungsbehörde sagten. In diesem Gutachten der Genehmigungsbehörde wurden die langfristigen Schäden weitgehend ausgeklammert. Bei unseren Untersuchungen ergab sich, daß parallel zu der direkten akuten Gefährdung der Bevölkerung durch die freigesetzten radioaktiven Stoffe auch eine langfristige Strahlenbelastung entsteht, einfach dadurch, daß die radioaktiven Stoffe sich auf dem Boden ablagern, dann ein sehr großes Gebiet, überall dort, wo je nach der Windrichtung die radioaktive Wolke hinkommt, ein sehr großes Gebiet radioaktiv verseuchen, und zwar so stark verseuchen, daß noch etwa in 100 Jahren nach dem Unfall das Gebiet so verseucht wäre, daß man keine

ATOMSTROM

Fort-
schritt

Fort-
schritt



der
totsichere Weg
in eine
strahlende Zukunft

landwirtschaftlichen Produkte mehr anbauen könnte, weil, wenn man die landwirtschaftlichen Produkte verzehren würde aus dem Gebiet, die Strahlenbelastung tödlich wäre."

Die Heidelberger Wissenschaftler kritisieren in ihrer Studie außerdem die Betreiber von Atomkraftwerken, daß aus deren Berechnungen schwerere Unfälle ausgeklammert und als Rest-Risiko abgetan würden. Die Wahrscheinlichkeit eines schweren Reaktorunfalls sei pro Betriebsjahr 1 : 200 000, das sei bei 50 Betriebsjahren 1 : 4 000. Die Chance eines Lottogewinnes - so die Wissenschaftler - sei um ein vielfaches geringer.

Das Heidelberger Institut ist von einer Gruppe von unabhängigen Wissenschaftlern gegründet worden. Es hat bereits für die Bundesregierung und für die Länderregierungen mehrfach Forschungsprogramme erarbeitet.

Aus Hameln liegen inzwischen erste Reaktionen vor. Carla Langeheine, Vorsitzende der CDU-Mehrheitsfraktion im Stadtparlament erklärte auf Anfrage, sie sei froh darüber, daß hier Wissenschaftler in einem konkreten Fall aufgezeigt hätten, was passieren könnte. Dem Gutachten zu-

folge seien bisher Standortnähe und Windrichtung nicht genügend berücksichtigt worden. Insofern sei der Standort Grohnde offensichtlich falsch. Die CDU-Politikerin ist der Meinung, die Studie könne der Stadt in ihrem Prozeß vor dem Obergericht Lüneburg gegen das AKW-Grohnde von Nutzen sein. In erster Instanz hatte die Stadt vor dem Verwaltungsgericht Hannover gegen die Preussen-Elektra, die Grohnde-Betreiberin, verloren.

Nach Ansicht der lokalen Deister- und Weser-Zeitung indes hat das Gutachten durch seine Veröffentlichung an Beweiskraft verloren. Demgegenüber beschuldigt die Wählergemeinschaft „Atomkraft - Nein danke“ die Zeitung, sie wolle die Studie herunterspielen. Im übrigen werden von der Wählergemeinschaft Zweifel an der Ernsthaftigkeit des Stadtparlaments geäußert, einerseits der Prozeß in Lüneburg, andererseits habe der zum Teil identisch besetzte Kreistag noch im vorigen Herbst eine Aufstockung des Kapitals der AKW-Gesellschaft Grohnde beschlossen.

Die Bauarbeiten in Grohnde übrigens sind nach Auskunft der Preussen-Elektra zu 50 % abgeschlossen, das gilt z.B. für den Reaktorsicherheitsbehälter. Die dritte Teilerichtungsgenehmigung für nukleare Hilfsanlagen und die elektro-technischen Anlagen allerdings steht noch aus.

(Die 3. Teilerichtungsgenehmigung ist im Juli 1980 erteilt worden.) An eine Inbetriebnahme sei nicht vor 1984 gedacht. Die CDU-Politikerin Langeheine meint, angesichts der Heidelberger Studie sei die Feststellung, daß Grohnde schon zu 50 % fertiggestellt sei, kein Argument.

Wie man an die Studie »herankommt«

Wer sich ausführlicher über die Studie informieren will und sie im Original-Text nachlesen möchte, kann sie über Frau Ingrid Kraus beziehen. (oder: Buchladen Neue Marktstr. 17, Hameln) Zusendung der Studie (74 Seiten, DIN A 4) nach Überweisung auf Konto-Nr.: 1 140 136 00, Stichwort »Studie«, Stadtparkasse Hameln (BLZ 254 500 01).

Absenderangabe bitte nicht vergessen!

1 Expl.: 5,- DM + 0,50 DM Porto / 2-5 Expl.: 4,50 DM pro Stück + 1,40 DM Porto / 6 - 10 Exemplare: 4,- DM pro Stück + 2,30 DM Porto / alle weiteren 10 Exemplare kosten 42,30 DM.

Ohne Atomstrom zurück in die Steinzeit?

»Der atomare Glaubenskrieg« heißt ein Artikel von Werner Meyer-Larsen im »Spiegel« (Nr. 27/80), in dem sich der Autor mit der Frage befaßt: »Brauchen wir die Atomenergie überhaupt?«

AKW-Betreiber, Politiker (CDU/CSU, SPD, FDP) und Teile der Gewerkschaften haben diese Frage bereits fortschrittsgläubig mit »Ja« beantwortet, weil sonst angeblich der Wohlstand in Gefahr gerät (»1980 gehen die Lichter aus«). Diese Leute haben dabei schlicht eine Reihe von Tatsachen übersehen oder wollen sie aus verschiedenen Gründen nicht sehen.

Worum geht es denn bei der Energie-Diskussion eigentlich? Doch darum, daß die knappe, teure, unsichere Energiequelle Öl ersetzt wird.

»Daß mit Wachstum um jeden Preis das Versorgungsproblem zu lösen sein soll, ist ein Widerspruch in sich. Daß Kernkraftwerke es auch nicht lösen können, ist unter Eingeweihten längst bekannt, wird aber gern verschleiert.

Denn Kernkraftwerke treiben nicht Autos und nicht Flugzeuge, sie nützen auch der Petrochemie nichts, sie liefern allein Strom. Der macht um die 15

Prozent des deutschen End-Energieverbrauchs aus, und davon wiederum stammt nur ein Zehntel aus Kernkraft.

Die gepriesene Atomenergie ist also mit gut einem Prozent an der westdeutschen Energieversorgung beteiligt.

Wer in ihr die totale Lösung des Energieproblems sieht, ist entweder von allen guten Geistern verlassen oder intellektuell unredlich»

Zweifellos brauchen wir in allernächster Zukunft eine größere Unabhängigkeit vom Erdöl. Doch durch Atomenergie tauschen wir lediglich die Öl-Abhängigkeit gegen die Abhängigkeit vom Uran. Nur daß wir damit zusätzlich noch eine in diesem Ausmaß nie dagewesene Gefährdung von Menschen und Umwelt in Kauf nehmen sollen.

»Um gut ein Prozent Anteil am Energiemarkt - steigerungsfähig allenfalls bis fünf Prozent - ist ein Kampf ausgebrochen, der die Züge des Religionskrieges trägt. Einem so lächerlichen Anteil, vergleichbar nur noch mit dem der deutschen Gebirgswasser an der Energie-Erzeugung, wird alles Geld und alles Können geopfert, das dieses Land besitzt. Weil ein bis fünf Prozent im Streit liegen, wird getan als gebe es nur die eine Lösung, als brächten die restlichen 95 bis 99 Prozent die Steinzeit. Warum lassen wir uns überhaupt auf solchen Streit ein? Wie kaputt ist unsere Art zu denken denn schon?«

AKW-Betreiber und Politiker malen nicht erst seit heute das Gespenst des »zugedrehten Ölhahn's« an

die Wand. Die meisten Länder, aus denen wir unser Öl beziehen, gelten als politisch unzuverlässig. Es wird uns eingeredet, daß wir die Atomenergie unbedingt brauchen, um den »Großen Krieg ums Öl« zu vermeiden. Durch eine sich ändernde politische Lage (wie z.B. im Iran) kann es von heute auf morgen passieren, daß wir aus dem Nahen Osten kein Öl mehr bekommen. Aber auch Atomkraftwerke würden uns dann nicht weiterhelfen. Diese große Lücke (50 % unseres Energiebedarfs decken wir durch Öl) könnten auch Atomkraftwerke keinesfalls ausfüllen. Was aber kann die Bundesrepublik in dieser Lage tun?

»Sie kann nur versuchen, sich vorher schon vom allzu großen Ölstrom abzukoppeln. Das aber geht nicht mit Kernkraft, das geht nur mit rasch greifenden, jedermann zugänglichen Maßnahmen - mit Detailarbeit statt mit gigantischen Plänen.«

An diesem Punkt wird's unbequem, wir müssen liebgewonnene Prinzipien aufgeben. Die Zeiten der Weg-werf-Produkte und der Energieverschwendung sind endgültig vorbei. Wir müssen Energie einsparen, wo es nur geht. Und genau dieses ist in sehr großem Umfang möglich:

»Durch Außenisolationen, Sonnenkollektoren, Wärmepumpen, moderne Steuerungstechniken und mal ein bißchen Kohle oder Holz läßt sich der Ölbedarf bei der Raumheizung auf dem Lande um bis zu 90 Prozent reduzieren, ohne daß irgendeine unbekannte oder gefährliche Technik her müßte. Durch Wärme-Kraftkopplung, verbunden mit Fernheizungsrohren, lassen sich Großstädte aus der Abwärme ihrer eigenen Industrie und ihrer Kraftwerke heizen. Durch kleinere Autos, durch bessere Motoren läßt sich der Benzinverbrauch halbieren. Durch längst praktizierte Technologien läßt sich der Stromverbrauch in Haushaltsgeräten um 65 Prozent reduzieren.

Insgesamt ist ein Sparpotential von rund 60 Prozent vorhanden, ohne daß Komfort und Wohlstand sinken.

Das Öl aus unsicheren Gebieten also läßt sich einsparen, die Belastung der Zahlungsbilanz senken. Die Stromproduktion ließe sich stabilisieren und die Nutzung von Elektrizität dennoch erhöhen. Die deutschen Kohlekraftwerke - der größte Vorzug vor den meisten europäischen Nachbarn - können noch 80 Jahre lang aus gleichen Zechen das gleiche liefern wie jetzt. Und neue Gruben könnten binnen zehn Jahren noch einmal 15 Prozent zulegen.

Die Bundesrepublik kann also Selbstversorger in der Strom- und Stahlproduktion sein, sie kann sogar einen Teil des Verkehrs und der Chemie aus eigenen Quellen versorgen. Sie könnte den Importbedarf an Öl in sicheren Zonen decken. Sie könnte ihr Geld, statt es draußen in Energiekäufen zu verschleudern, im eigenen Lande lassen.

Wollen unsere Großtechniker das nicht wissen?

Ein Energie-Sparprogramm ist also möglich. Nur kommt es nicht von allein. Dafür müssen die politischen Weichen gestellt werden, weg vom lebensbedrohenden Atomprogramm.

Die Kombination aus alternativer Energieerzeugung und rationellerem und sparsamerem Energieverbrauch wird als die »sanfte Lösung« des Energieproblems bezeichnet. Dieser »sanfte« Weg der Energieversorgung würde es möglich machen, unseren jetzigen und zukünftigen Energiebedarf ohne die Risiken und Gefahren der Atomenergie zu decken. Das alles weitgehend mit »kleiner«, überschaubarer Technik (z.B. Wärmepumpe, Sonnenkollektor). Ein Weg, der uns allen nützen würde, der jedoch den Interessen der Atom-Lobby widerspricht und der das technokratische, technik- und fortschrittsgläubige Denken einer kleinen Elite beleidigt.

»Das Bewußtsein des modernen Ingenieurs ist von dem Wechselspiel zwischen Allerfeinstem und Allergrößtem geprägt. Sein Selbstverständnis ist sofort gestört, wenn er sich mit technischen Lösungen befassen soll, die den Makel des einfachen, für jedermann Verständlichen tragen.

Eine Windmühle zu bauen, was schon die alten Perser konnten, ist nicht standesgemäß, ein Kernkraftwerk bedeutet Adel.

Ein Millionenheer hochgestochener Ingenieure ist im Widerwillen gegen die einfachen Lösungen aufgewachsen. Das gleiche Heer von Technikern hat seine ganz persönliche Geschichte in den großtechnischen Vorgängen gefunden - Kernenergie, Elektronik, Luft- und Raumfahrt. Spitzentechnik heißt für sie Eliteanspruch, und der ist unabdingbar. Was von Technikern für machbar erklärt wird, so ist es unsere aufgeklärte Welt gewohnt, das wird auch gemacht.

Jeder Techniker hat keinen Zweifel an seiner Vernunft. Ebenso wenig haben es jene, die ihm bisher gefolgt sind: die Unternehmensleitungen, die Bankiers, die Professoren an den Hochschulen, die Politiker. Sie alle verbanden sich zu einem Kartell der Großtechnologie und machten ein Unternehmen des großen Geldes daraus. Milliardensummen fließen in die gigantischen Lösungen, die neue Giganten erzeugen.

Die Atomtechnik mit ihrer gewaltigen Kraftentfaltung führt - weil es anders nicht »wirt-

Weg mit dem
atom
Programm

Kein AKW in Grohnde!

schaftlich« ist - zu Kraftwerksblöcken von gewaltigen Ausmaßen und deren ausgebrauchte Brennstäbe zu einem Lager- und Wiederaufbereitungszyklus von noch gewaltigerem Zuschnitt.«

Und Werner Meyer-Larsen führt weiter aus:

»Wenn eine Gesellschaft sich auf alternative Energie bei der Raumheizung und teils auch bei der Stromerzeugung einläßt, dann kann es sich niemals um Gewaltiges handeln. Dann sind eben nicht mehr die Riesenkraftwerke vonnöten, sondern die mittelgroßen einer scheinbar vergessenen Zeit. Welch ein Greuel für Ingenieure, Politiker und Unternehmensführer, die bislang ihre ganze Kraft darauf gerichtet

haben, immer nur Größeres, Schnelleres und vor allem Teureres zu bauen.«

Halten wir also fest: Zur Energieversorgung ist Atomkraft nicht zwingend erforderlich. Durch »sanfte Technik« kann genügend Energie, unter Beibehaltung des jetzigen Lebensstandards, bereitgestellt werden. Risiken und Gefahren, die Atomkraftwerke unweigerlich mit sich bringen, brauchen wir nicht auf uns zu nehmen. Lassen wir es nicht zu, daß unser aller Zukunft durch die finanziellen und machtpolitischen Interessen und durch die technologische Großmannssucht der Atom-Lobby auf's Spiel gesetzt wird.

Radioaktive Verseuchung auch im »Normal«betrieb!

Bei der Diskussion um die Gefährlichkeit von AKW's wird häufig der Eindruck erweckt, als sei eine Gefährdung lediglich bei einem Störfall gegeben. Nicht genügend berücksichtigt wird dabei, daß bereits der sogenannte Normalbetrieb ganz handfeste Gefahren mit sich bringt. Da der Mensch kein Sinnesorgan dafür hat, sieht, hört, riecht und schmeckt er die Radioaktivität nicht, trotzdem wird sie im »Normal«betrieb laufend freigesetzt.

Schon im Normalbetrieb ist es unmöglich, bestimmte radioaktive Elemente wie Tritium und Krypton vollständig im Inneren des Reaktors zurückzuhalten. Diese Stoffe werden in die Umwelt abgegeben, und dann atmen wir verseuchte Luft und trinken radioaktives Wasser, ohne einen Unterschied zur normalen Luft oder zum normalen Wasser feststellen zu können. Es kann dann bis zu 30 Jahren dauern, bis die Folgen sich zeigen: verschiedenste Formen von Stoffwechselerkrankungen, Krebs, Leukämie usw. Die Folgen einer Schädigung der Keimdrüsen (Hoden oder Eierstöcke) werden oft erst nach mehreren

Generationen sichtbar. Und wer kann dann noch nachweisen, daß sie durch Radioaktivität und nicht durch irgendetwas anderes verursacht wurden?

AKW-Befürworter behaupten immer, durch Verteilung der radioaktiven Stoffe in der Luft und im Wasser würden diese bis zur Unschädlichkeit verdünnt. Von den 1200 radioaktiven Isotopen jedoch, die bei der Kernspaltung entstehen, haben etwa 200 eine so lange Halbwertszeit, daß sich ihre Konzentration im Wasser und in der Atmosphäre zwangsläufig mit jedem Jahr und mit jedem AKW, das gebaut wird, erhöhen muß.

Aber auch wenn die Konzentration radioaktiver Elemente in der Luft und im Wasser relativ gering ist, so kann man daraus noch lange keinen Beweis für ihre Unschädlichkeit ableiten, denn:

Alle Pflanzen und Tiere brauchen für ihre normale Entwicklung bestimmte Stoffe, die in ihrer Umwelt nur in geringer Konzentration vorhanden sind. Deshalb haben sie Systeme entwickelt, um diese Stoffe im Körper festzuhalten und anzusammeln. Das nennt man Anreicherung. Durch die Nahrungskette kann nun die Konzentration radioaktiver Teilchen um ein Vieltausendfaches des Ausgangswertes ansteigen. Das wurde z. B. am Columbia River (USA) bewiesen. An diesem Fluß steht ein AKW, und die Konzentration radioaktiver Stoffe im Flußwasser war relativ gering. Dagegen war die Anreicherung der strahlenden Teilchen im Flußplankton 2000, in den Enten 40 000, in Jungvögeln, die sich von Insek-

Verseucht wird Land,
verseucht wird's Schwein,
verseucht wird's Fleisch
und wir geh'n ein !



Verseucht wird Korn,
verseucht wird Brot,
das AKW
bringt Strahlentod !



Verseucht wird Gras,
verseucht wird Kuh,
verseucht wird Milch,
verseucht wirst Du !



ten nähren, 500 000 und im Eigelb der Wasservögel eine Million mal größer als im Wasser selbst (Holger Strohm: »Friedlich in die Katastrophe«).

Für uns Bewohner des Raumes Hameln-Grohnde wird dies alles weitreichende Folgen haben

Die Anreicherung von Radioaktivität in Nahrungsmitteln wird uns besonders betreffen, da wir in einer stark landwirtschaftlich geprägten Gegend leben. Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Gemüse, Milch, Rind- und Schweinefleisch werden hier produziert und teilweise weiterverarbeitet (Brot, Zucker, Molkerei- und Fleischwaren). Mit dem Verzehr solcher radioaktiv angereicherten Lebensmittel werden wir im Laufe der Zeit mehr und mehr strahlende Teilchen in uns selber speichern.

Welche gesundheitlichen Folgen dies für uns haben wird, kann sich jeder leicht ausmalen.

Einhergehen mit der gesundheitlichen Bedrohung wird die Gefährdung von Arbeitsplätzen in Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie. Das Gleiche gilt für Arzneimittelindustrie und Fremdenverkehr, für unsere Heilbäder und Kurorte.

Professor Dr. Erich Huster, Direktor des Institutes für Kernphysik der Universität Münster, schrieb zu diesem Thema einen Brief an den damaligen Bundespräsidenten Walter Scheel. Darin heißt es: „Schon im Normalbetrieb geben die Leichtwasserreaktoren in Abluft und Abwasser soviel radioaktive Stoffe ab, daß Ihre verehrte Gattin ihr Krebshilfswerk getrost einstellen kann!“

Im AKW Grohnde: Rohstoff für Atombomben

Sollte es bei der ganzen Diskussion um Atomkraftwerke nicht nur um Energie gehen, sondern auch darum, genügend atomare Rohstoffe zur Produktion von Atomwaffen zur Verfügung zu haben? Dieser Verdacht wird zur Gewißheit, wenn man zum Beispiel im „Stern“ Nr. 32 vom 31.7.1980 nachlesen kann, daß jedes Land in die Lage versetzt wird, Atombomben zu bauen, sobald es über Atomkraftwerke mit Wiederaufbereitungsanlagen verfügt. Daraus erwächst eine ungeheure Bedrohung, die Gefahr eines Atomkrieges wird immer größer.

Derzeit arbeiten 234 stromerzeugende Atomreaktoren in 22 Ländern. 227 neue Werke sind schon im Bau. Je höher die Zahl der Reaktoren, desto mächtiger auch das Potential einer Bombe. Ein Reaktor, der 1000 Megawatt erzeugt, wirft zugleich pro Jahr 250 Kilogramm Plutonium ab, das als Sprengstoff verwendet werden kann. Das ist genug, um 50 Hiroshima-Bomben herzustellen. Bis zum Jahr 2000, schätzt das Internationale Friedensforschungsinstitut in

Stockholm, werden 250 000 Kilogramm Plutonium produziert sein. Das reicht für 50 000 Hiroshima-Bomben.

Aber nicht nur für militärische Zwecke kann in Atomkraftwerken entstandenes radioaktives Material verwendet werden. Jeder Physikstudent, der mit der entsprechenden technischen Materie vertraut ist, kann sich selber eine Bombe bauen.

Mit dem Motto „Atombombe aus der Kaffeedose“ schockten amerikanische Studenten schon vor Jahren die Öffentlichkeit, als sie Konstruktionspläne aus veröffentlichter Literatur zusammenstellten. Sie waren einfach in Bibliotheken gegangen. Seitdem geistert die Furcht umher, schon kleine Terroristengruppen könnten die Waffe in ihre Hände bringen - nordirische Untergrundkämpfer, arabische Guerrillas, westeuropäische Polit-Desperados. Dimitri Rotow, ein US-Wirtschaftsjournalist, kam zu dem Schluß, ein kompetenter Mann im Besitz von spaltbarem Material könne einen kleinen Sprengsatz in weniger als zwei Monaten herstellen - für ganze 1900 Dollar.

Buch-Tips zum Themenkreis Atomkraft

Kleines Handbuch für Atomkraftwerksgegner, Trikont Verlag

Atomkraftwerksgefahren aus ärztlicher Sicht von Dr. med. Hermann Kater, Hameln, Sponholtz Verlag, Hameln

Kernspaltung — Ende der Zukunft von Arthur R. Tamplin/John W. Gofman, Sponholtz Verlag, Hameln

Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv von Nina Gladitz, Verlag Klaus Wagenbach

Friedlich in die Katastrophe von Holger Strohm, Association

Alternative Möglichkeiten der Energiepolitik von der Forschungsstelle der Evangelischen Studiengemeinschaft Heidelberg (dort zu beziehen)

Bürgerinitiativen/Bürgerprotest — eine neue Vierte Gewalt? Kursbuch im Rotbuch Verlag

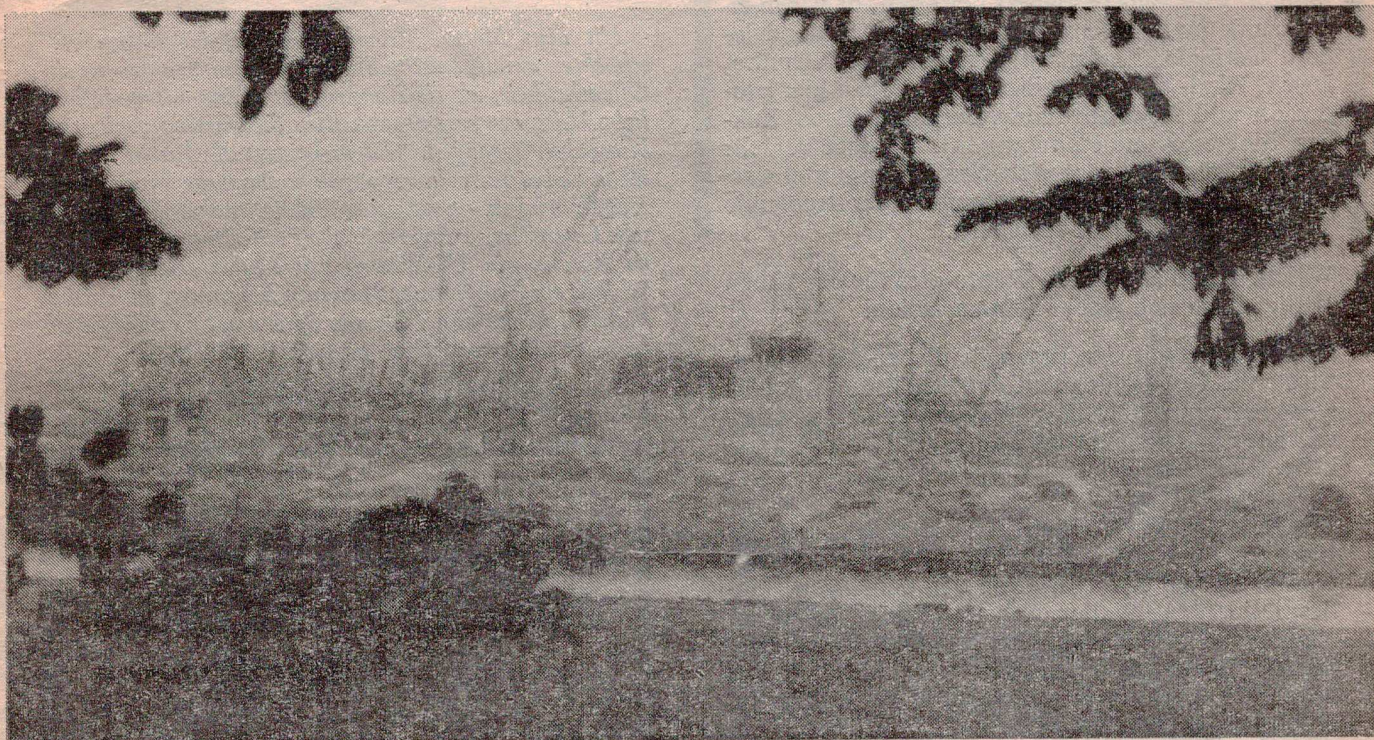
Gegen den Atomstaat (300 Fotodokumente) von Günter Zint, Verlag Zweitausendeins

Atomenergie oder Ein Weg aus der Krise? von Ewald Gaul, rororo Taschenbuch

Der unsichtbare Tod (Von der Hiroshima-Bombe zum „vertretbaren Risiko“), Herausgeber Henri Nannen, Stern-Buch im Verlag Gruner + Jahr

Diese Bücher-Liste ist natürlich nicht vollständig. Sie soll lediglich Anregungen geben, sich einmal etwas intensiver mit dem Thema »Atomkraft« zu beschäftigen.

**Damit man nicht wieder sagen kann:
»Davon habe ich nichts gewußt.«**



Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv

**Wenn Sie sich in irgendeiner Form
am Widerstand gegen Atomkraftwerke beteiligen wollen
oder ganz einfach ersteinmal mehr Informationen erhalten möchten,
wenden Sie sich an eine dieser Gruppen:**

Bürger gegen Atom
H. Winkler
[Redacted]

**Gewaltfreie Aktion Umweltschutz
(GAU) Grohnde** im Bundesverband
Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU)
Kontakt-Adresse: Frank Woltemate
[Redacted]

(»Der Grohnder Landbote«, Zeitung der GAU
Grohnde, erscheint ca. alle 2 Monate, Bestel-
lung über Kontakt-Adresse)

Die GRÜNEN
Hans-Jürgen Bredemeyer
[Redacted]



**Bürgerinitiative gegen Atomkraft-
werke Hameln**
Kontakt-Adresse:
Buchladen »Leseratten GmbH«
[Redacted]

**Wählergemeinschaft
Atomkraft - Nein Danke (WGA)**
Kreistagsabgeordnete
Heide v. Bernstorff
[Redacted]

**Bürgerinitiative Weserbergland im
Weltbund zum Schutze des Lebens**
Werner Schirr
[Redacted]